



DRESDNER PHILHARMONIE

17./8. M. 53



Joseph Haydn

BIOGRAPHISCHE HINWEISE

Peter Iljitsch Tschaikowskijs Todestag jährt sich am 6. November 1953 zum sechzigsten Male. 1840 kam der geniale russische Komponist zur Welt, 1893 starb er; viel zu früh. Sein Werk ist umfangreich. Mehrere Opern (Eugen Onegin, Pique Dame, Die Zauberin, Die goldenen Schuhe) gehören dazu, weiter drei Ballette, von denen der „Nußknacker“ durch die Suite am bekanntesten geworden ist, ferner sieben Sinfonien, von denen die fünfte als Schicksalssinfonie und die sechste als die Pathetische, die andern fünf durch ihre weltweite Wirkung verdunkeln. Aber nicht genug: sechs Orchestersuiten (darunter Mozartiana), elf Ouvertüren und Sinfonische Dichtungen (Romeo und Julia, 1812, Francesca da Rimini), das Italienische Capriccio, drei Klavierkonzerte, ein Violinkonzert und weitere Werke für Orchester runden sein reiches Schaffen ab. Hinzu kommt ein umfangreiches Werkverzeichnis seiner Kammermusik, das außer drei Streichquartetten ein Streichsextett, ein Klaviertrio (dem Andenken Rubinsteins gewidmet), Violinstücke, zahlreiche Klavierwerke, Lieder und Duette aufzählt. Tschaikowskij war wirklich genial. Heute steht er neben Moussorgskij als der bedeutendste russische Komponist, der als größter Markstein des sowjetischen klassischen Erbes Vorbild für viele lebende Komponisten geworden ist.

Hans-Georg Görner, der 1908 in Niederschönhausen, Berlin, geborene Komponist, ist in den letzten Jahren stark in den Vordergrund gerückt. Nach langjähriger Wirksamkeit als Kirchenmusikdirektor in Berlin und Schwerin wurde er in letzter Zeit als Lehrer für Theorie und Komposition an die Hochschule für Musik in Halle berufen. Aufsehen erregte er mit seiner zweiten Sinfonie, die in den letzten Jahren mehrmals in der Deutschen Demokratischen Republik zur Aufführung gelangte. Daneben sind noch zwei Suiten für Orchester zu nennen, eine abendfüllende Messe, ein Symposion nach Plato und das Klavierkonzert op. 15, das seine erfolgreiche Uraufführung im Januar 1953 in Gotha erlebte. Hans-Georg Görner verfügt als Komponist über ein solides, gediegenes Können, mit dem er die Bestrebungen um eine realistische Musik zu verwirklichen beabsichtigt.

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 7. November 1953, 19 Uhr, Anrecht A 1

Sonntag, 8. November 1953, 19 Uhr, Anrecht A 2

3. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Generalmusikdirektor Franz Jung

Solistin: Gerda Falbe, Berlin, Klavier

Programmfolge

Joseph Haydn: Sinfonie Es-Dur (mit dem Paukenwirbel)

Adagio - Allegro con spirito

Andante

Menuetto

Allegro con spirito

Hans-Georg Görner: Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 15
(Erstaufführung)

Allegro

Larghetto recitativo

Scherzo

Rondo perpetuo (Allegro)

Peter Tschaikowskij: 3. Sinfonie D-Dur op. 29 (Erstaufführung)
(Zum 60. Todestag am 6. November 1893)

Moderato assai (Tempo di marcia funebre) - Allegro brillante

Alla Tedesca; Allegro moderato e semplice

Andante elegiaco

Scherzo: Allegro vivo

Finale: Allegro con fuoco (Tempo die Palacca) - Presto

Joseph Haydn: Sinfonie Es-Dur (mit dem Paukenwirbel)

Die Sinfonie in Es-Dur „mit dem Paukenwirbel“ entstand im Jahre 1795. Joseph Haydn (1732—1809) befand sich damals auf seiner zweiten Reise nach England und schrieb sie dort, weil man stürmisch neue Werke von ihm wünschte. Die Bezeichnung „mit dem Paukenwirbel“ erhielt sie deshalb, weil das einleitende Adagio mit einem langen, leisen Paukenwirbel beginnt, der fast am Schluß des ersten Satzes, wo ein Stück des Anfangsadagios wiederholt wird, nochmals erklingt. Diese Sinfonie ist mit ihrer früher (1791) entstandenen Schwester, der Sinfonie „mit dem Paukenschlag“, nicht zu verwechseln. Haydn war auch im betagten Alter ein wagemutiger, kühner und experimentierfreudiger Komponist. Er schuf soviel Neues in der Musik, daß er damals auf seine Zeitgenossen so wirkte, wie heute manche zeitgenössische Komponisten. Über den Paukenwirbel, einem instrumentalen Effekt, den man damals nicht ohne andre Instrumente einzusetzen wagte, war man empört, und man diskutierte so wie heute über bestimmte Beckenschläge. Aber Haydn wagte diese Kühnheit doch, die man heute als solche nicht mehr empfindet. Das Hörerpublikum hat sich daran gewöhnt. Das erste Thema des ersten Satzes, der im lebhaften Sechachteltakt steht, wiederholt sofort die ersten vier Takte, um es dem Gehör besser einzuprägen. Das zweite Thema dieses Satzes erhält durch die Oboe einen besonderen Liebreiz. Die Kunst der Durchführung, manchmal kammermusikalisch durchsichtig und duftig, gibt beredtes Zeugnis von Haydns großem, meisterlichem Können, das auf gleicher Höhe wie das Mozarts und Beethovens steht. Im Andante, dem zweiten Satz, entwickelt Haydn aus einem schlichten, fast volkstümlichen Thema eine Kette von schönen, das Thema vertiefenden Variationen, wobei auch verschiedene Soloinstrumente zu Worte kommen. Das Menuett nimmt stark auf den damaligen Ländlerton Bezug, das Trio wird von wenigen Instrumenten bestritten und ist deshalb ein wirksamer Gegensatz zum Menuett. Der Schlußsatz, ein Rondo, fängt mit einem Hornsignal an, worauf das eigentliche Rondothema einsetzt. Dieses Rondo hat etwas mehr Gewicht als die bisher üblichen Schlußrondos der Sinfonien — es hat einen Zug ins Großartige. Haydn zeigt auch hier, was er kann —, und er kann sehr viel. Seine Freunde in England sind mit dieser Freundesgabe jedenfalls sehr zufrieden gewesen.

Hans-Georg Görner: Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 15

Hans-Georg Görner schrieb sein Klavierkonzert in a-Moll op. 15 im Jahre 1952. Es stellt also eins der neuesten Erzeugnisse des heutigen künstlerischen Schaffens in der Deutschen Demokratischen Republik dar. Es ist viersätzig und hält sich im äußeren Grundriß an die aus der Klassik überlieferten Formen. Der erste Satz beginnt mit einem stürmischen Toccato-motiv in Achtel- und Sechzehntelbewegung, das vom Soloklavier in seiner Straffheit und Prägnanz aufgegriffen und in spielerischer Figuration ausmusiziert wird. Das Orchester unterstützt diese Lebhaftigkeit, wirft Akkordschläge dazwischen und sammelt sich zu großen Steigerungen. Nach einem Beckenwirbel setzt ein zweites, ruhigeres Thema der Klarinette

ein, das aber nach kurzer Zeit von den Passagen des Klaviers wieder überspielt wird, wobei es zu grandiosen Steigerungen kommt. Der zweite, getragene Satz ist ein langausgesponnenes Rezitativ, also eine Musikform, die sich einer gleichsam erzählenden Sprache bedient. Weitgeschwungene Melodiebögen geben diesem Satz sein eigenes Gepräge. Der dritte Satz ist ein Scherzo, das sich vor allem rhythmischer Wirkungen bedient. Häufige Taktwechsel, akkordische Klavierbehandlung, spielerische Zierfiguren im Soloinstrument ergeben zusammen mit einer spritzigen Orchesterbehandlung einen sehr witzigen, im besten Sinne unterhaltsamen Satz. Der Schlußsatz betont vor allem das virtuose Moment. Er ist ein Rondo, das in einen wirkungsvollen Schluß einmündet. Auffällig ist, daß alle vier Sätze in der Hauptsache im Viervierteltakt stehen, daß es trotzdem dem Komponisten gelungen ist, nicht eintönig und ermüdend, sondern sogar sehr lebendig zu schreiben.

Peter Tschaikowskij: 3. Sinfonie D-Dur op. 29

Die 3. Sinfonie (op. 29) komponierte Tschaikowskij im Sommer 1875 vom Juni bis Mitte August, wo sie fertig abgeschlossen in Partitur vorlag. Schon am 10. November desselben Jahres wird sie in Moskau unter Nikolaus Rubinstein uraufgeführt und „enthusiastisch aufgenommen“. Tschaikowskij selbst ist nach der Uraufführung skeptisch wie immer. Er, der beim Schaffen in einem Freudenrausch lebt, hat nach Vollendung eines Werkes oft einen Überdruß, der sich wohl aus der so intensiven Beschäftigung erklärt, aus dem Anspruch, den das Werk an seinen Geist und an sein Können beim Komponieren gestellt hat. Das Werk ist fünfsätzig, was schon ungewöhnlich bei der sonst nur in vier Sätzen üblichen Form einer Sinfonie ist. Tschaikowskij hat seinen Sätzen diesmal genaue Überschriften gegeben. So ist der erste Satz eine Einleitung (Introduzione), abgefaßt im Schritt eines Trauermarsches, die dann in ein lebhaftes und brillantes Musizieren übergeht, welches von drei Themen beherrscht wird. Den zweiten Satz nennt er „Alla Tedesca“, was etwa „auf deutsche Art“ heißt. Er läßt einen einfachen Walzer aufklingen, der sich kunstvoll verdichtet, um dann wieder in die graziöse Melodie zurückzusinken, die am Ende das Fagott ausklingen läßt. Das folgende Andante ist der Kern der ganzen

Sinfonie. Schön ist wiederum, daß Tschaikowskij die tiefe Schwermut dieses Satzes aus zwei russischen Volksmelodien entwickelt, die gleich zu Beginn Flöte und Fagott vorblasen. Das Scherzo ist ganz auf vorüberhuschende Figuren gestellt, das Trio nimmt einen heiteren Marschcharakter an. Der Schlußsatz (Finale) greift den Rhythmus der Polonaise auf; das glanzvolle Stück mit seinem rauschenden Schluß ist überdies ein Rondo. Während Caesar Cui, einer aus dem „Mächtigen Häuflein“, nach der Uraufführung sagte, daß die Sinfonie talentvoll sei, was ziemlich geringschätzig klingt, sagte ein anderer Kritiker, Laroche, sie sei ein europäisches Ereignis gewesen. Er hatte Recht.



Peter Tschaikowskij



SOLISTIN

Gerda Falbe, geboren 1928 in Berlin, erhielt bereits während ihrer Schulzeit Klavierunterricht in den Berliner Konservatorien Stern und Klindworth-Scharwenka. Nach 1945 studierte sie weiter im Sternschen Konservatorium bei der bekannten Pädagogin und Pianistin Erny Lamadin. 1953 hatte sie ihren ersten großen Erfolg bei der Uraufführung des Klavierkonzertes von H.-G. Görner. Das Urteil der Fachwelt und des Konzertpublikums war so einstimmig ausgezeichnet, daß Gerda Falbe als Nachwuchspianistin mit der Dresdner Erstaufführung des Klavierkonzertes von H.-G. Görner betraut wurde.

Frankfurter Neue Presse vom 16. September 1953

Dresdner Philharmonie in Frankfurt

... „Das Orchester ist ein wunderbarer Klangkörper: die herrlich klingenden Streicher, die virtuosen Holzbläser, das noble Blech — all das bewirkt einen Gesamtklang, der schlechthin berückend ist. Dazu tritt eine großartige rhythmische Disziplin, die gerade bei Prokofjew zum Sondererlebnis wurde.

Der Dirigent Heinz Bongartz spielt auf diesem Instrument mit souveräner Meisterschaft. Seine Zeichengebung ist sparsam und konzentriert, er ist sich jeder Wirkung bewußt, sei es ein verhauchendes Pianissimo, ein strahlendes Forte oder die klug angelegte Steigerung der Fuge bei Reger ...“

Rhein-Zeitung vom 17. September 1953 (über das Konzert in Bad Kreuznach)

Ein einzigartiges künstlerisches Erlebnis

... Man war sofort fasziniert von der Feinnervigkeit, mit der Prof. Heinz Bongartz die ganze Kraft und Größe der Werke gestaltete, und man empfing auch sofort das Bild eines ungewöhnlichen Orchesters, das selbst im Tutti ein Pianissimo von zauberhafter Klangsubstanz hervorbringt. Der Dirigent nahm manche Tempi sehr langsam, besonders vor Steigerungen, die dann mit einer unerhörten Verve und Leuchtkraft folgten. Ein Hauptrequisit des Dirigenten ist seine linke Hand, mit der seine vergeistigte Musikalität den Ausdruck differenziert, und er erzielte Klangwirkungen, die geradezu als Wunder empfunden wurden. Über die technische Vollkommenheit der Philharmoniker, ihre unerhörte Disziplin, ihre Exaktheit und ihre Präzision, ihre auch im Sublimsten untadelige Musizierkunst erübrigt sich jedes Wort, man kann auch keine Gruppe besonders hervorheben, denn es sind lauter Künstler, die mit einer tiefen und unübertrefflichen Beseelung und einer geistigen Geschmeidigkeit sondergleichen ihre Instrumente beherrschen ...“

... „Wenn Beethoven gesagt hat, Musik müsse Feuer aus den Herzen schlagen, so darf die Dresdner Philharmonie für sich in Anspruch nehmen, daß sie diese Kunst in höchstem Grade beherrscht. Der große Beifall, der allen Leistungen der Gäste folgte, erreichte am Schluß den Grad stürmischer Begeisterung, die Ovationen waren mehr als enthusiastisch ...“

„Freies Volk“, Düsseldorf vom 24. September 1953

Klassisches Musikschaffen

„Ein einziges, großes, kostbares Instrument, gespielt von einem Meister, klang auf und verzauberte die Menschen, die im verdunkelten Theater atemlos lauschten. Deutsche Künstler aus der Deutschen Demokratischen Republik prägten einen unauslöschlichen Eindruck in die Herzen ihrer Zuhörer, Grenzen stürzten plötzlich lautlos zusammen, im gemeinsamen, künstlerischen Erlebnis reichten sich deutsche Menschen die Hände ...“

... „Der Beifall wollte schier kein Ende nehmen, immer wieder rief man nach Dirigent, Solist und Orchester, Blumen wurden hochgereicht, und all das sagte uns: daß große Kunst die Menschen jeder Herkunft, jedes Standes und Landes zu einer überwältigenden Erlebnisgemeinschaft zusammenschweißen kann, die keine trennenden Grenzen kennt!“

Literaturhinweis: Geiringer: Joseph Haydn; Knorr: Peter Iljitsch Tschaikowskij

Textl. Mitarbeit: Johannes Paul Thilman

Vorankündigung: 29. November: „Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“, 3. Abend mit Prof. Liebrecht
5. und 6. Dezember: 4. Philharmonisches Konzert mit Prof. Rudolf Fischer